

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 9, Apostelgeschichte 5-6:7

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 9, Apostelgeschichte, Kapitel fünf bis Kapitel sechs, Vers sieben.

Gott hat durch die Apostel in Jerusalem wunderbare Dinge getan und Wunder geschehen.

Einige Menschen wurden einfach totgeschlagen, weil sie sich gegen den Herrn aufgelehnt hatten, ganz im Sinne von Josua 7 und vielleicht auch Levitikus 10. Die Behörden erkannten, dass die Bedrohung nicht verschwinden würde und dass diese Menschen die Behörden immer noch für den Tod Jesu verantwortlich machten. Und die Behörden meinten: „Wir dachten, diese Bewegung würde von selbst verschwinden.“

Wir wollten nicht hart durchgreifen, aber jetzt müssen wir hart durchgreifen. Sie wurden jedoch nach ihrer Verhaftung von einem Engel freigelassen und anschließend angewiesen, im Tempel zu predigen. Gegen Ende des Kapitels erhielten sie dann die Unterstützung eines gemäßigten Pharisäers.

Ich werde noch einmal auf einige dieser Punkte genauer eingehen. Petrus sagt zu Ananias und Saphira: „Satan hat dein Herz erfüllt.“ In frühen jüdischen Quellen wurde Satan vor allem als Ankläger, Versucher und Betrüger angesehen.

Diese Rollen stammen aus dem Alten Testament, wurden aber, insbesondere die drei Rollen Satans, in der frühen jüdischen Literatur weiterentwickelt. Wie Gott diejenigen schlägt, die das Heilige verletzen, steht in Levitikus 10, Vers 2. Auch in 2. Samuel 6 steht es, wo es vielleicht eher unbeabsichtigt geschah, weil die Bundeslade schon lange in diesem Haus aufbewahrt wurde.

Und so wurde es in diesem Priesterhaus aufbewahrt. Sein Name ist Ussa. Er sorgt sich um die Bundeslade.

Sie transportieren die Bundeslade auf einem Karren, statt sie wie vorgesehen auf den von den Leviten getragenen Stangen zu tragen. Als die Bundeslade ins Wanken gerät, streckt er die Hand aus und berührt sie. Gott erschlägt ihn. David ist sehr aufgebracht.

Aber es war eine Warnung, dass wir das Heilige nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfen. Warum kommt Saphira herein und weiß nicht einmal, wo ihr Mann ist? Sie

wurde begraben, ohne dass sie es wusste. Nun, es war Brauch, die Leute sofort zu begraben.

Und wenn die Menschen der Kirche Geld gespendet hatten, war die Kirche für die Beerdigungen verantwortlich. Oftmals spendeten die Menschen damals an den Beerdigungsverein. So konnte sich nach dem Tod jemand um die Beerdigung kümmern.

Es war so etwas wie eine Versicherung, sodass die Gruppe sich darum kümmern würde. Man zahlte nicht alles auf einmal. Man zahlte in den Betrag ein.

Es wurde für andere Menschen verwendet und würde auch für Sie verwendet werden. In diesem Fall hatte sich die Kirche darum gekümmert. Und es heißt, sie hätten den Leichnam eingewickelt.

Das sollte die Ehre des Verstorbenen schützen, damit die Leute nicht in sein Gesicht schauen mussten usw. Und dann wurde der Leichnam von jungen Männern hinausgetragen, wie in Levitikus Kapitel 10, Vers 4. Das erinnert vielleicht an die Sprache des Levitikus. Die Kirche fungiert also als Familie, die die Beerdigung durchführt.

Saphira kommt auf der Suche nach ihrem Mann. Natürlich war es den Frauen in Judäa, anders als den Frauen im klassischen Athen, erlaubt, auf den Markt zu gehen usw., solange sie ihr Haar bedeckten. Beachten Sie nun, dass im Gegensatz zu einigen anderen Werten der Antike in der Apostelgeschichte Frauen und Männer von Gott gleichermaßen zur Verantwortung gezogen werden.

In manchen Fällen sind das schlechte Nachrichten für die Frauen, wie in diesem Fall. Auch von Saulus heißt es, er habe sowohl Männer als auch Frauen gleichermaßen verhaftet, was bedeutet, dass er besonders eifrig war, da viele Menschen nur die Männer verhafteten. Es ist jedoch auch eine gute Nachricht für die Frauen in vielen anderen Teilen der Apostelgeschichte, in denen sowohl Männer als auch Frauen glaubten.

Lukas betont gerne beides. Er möchte nicht, dass Sie übersehen, dass Gott sich um beide Geschlechter kümmert. In Vers 11 gerät die Bevölkerung in große Furcht.

Das war normalerweise bei Wunders des Jüngsten Gerichts der Fall. So etwas gab es in Numeri Kapitel 16. Nach einem Jüngsten Gericht wollen die Leute weg.

Sie wollen nicht in der Nähe sein und sich dem nicht selbst stellen. In 2. Könige, Kapitel 1, kommt das Feuer nach den ersten beiden Gruppen von 50 herunter und verzehrt sie. Der Anführer der nächsten Gruppe von 50 kommt herbei und fleht Elia an: „Bitte schick kein Feuer auf mich und mein Volk.“

Ich befolge nur Befehle. Hinrichtungen sollten, wie bereits erwähnt, abschreckend wirken. Das mag nicht in jeder Kultur so funktionieren, aber im alten Israel war es so gedacht.

In 5:13 hatten andere Angst, sich anzuschließen, also zu täuschen, wie Ananias und Saphira, aber Vers 14 zeigt, dass es auf lange Sicht weitaus mehr Konvertiten gab. Wir haben bereits über den Schatten gesprochen. Es war ein heidnisches magisches Konzept, das damals bekannt war.

Es war zwar auch ein jüdisches Konzept, aber ob es nun wahr war oder nicht, Gott war bereit, es zu nutzen und Menschen überall in der Nähe von Petrus zu berühren. Also wurden sie erneut verhaftet. Ihre erste Warnung wurde ignoriert.

Die Sadduzäer waren das nicht gewohnt, aber nun steht ihre Ehre auf dem Spiel, denn sie hatten ihr Wort gegeben, dass diese Menschen bestraft werden würden. Und die Menschen, die sie gewarnt hatten, hörten nicht auf sie. Das waren Petrus und Johannes.

Nun wird die ganze Gruppe der Zwölf vor ihnen angeklagt. Die Sadduzäer waren beim Volk nicht sehr beliebt. Die Pharisäer waren beliebt, und jetzt ist diese apostolische Bewegung, diese christliche Bewegung, die Anhänger Jesu, sehr beliebt.

Und sie sind beliebter als die Sadduzäer. Die Sadduzäer hofften, das Problem würde sich lösen, doch nun sind sie gezwungen, ihren Worten Taten folgen zu lassen und sie zu disziplinieren. Andernfalls werden sie noch unbeliebter, weil sich die Massen gegen sie aufbringen.

Nicht, dass die Apostel Gewalt wollten, das wollten sie nicht, aber sie predigten, dass das falsch war. Die Hinrichtung Jesu war falsch. Obwohl sie Teil von Gottes Plan war, handelten die Menschen, die sie ausführten, falsch.

In 5:17 wird das Motiv der Hohepriester erwähnt: Eifersucht. Manche bemängelten das und sagten, das sei ein romanhaftes Merkmal. Leider haben diese Leute nie antike Geschichtsschreibung gelesen.

Dieses Motiv wird in der politischen Geschichte und der antiken politischen Geschichte überall erwähnt. Tatsächlich war es wahrscheinlich ein weit verbreitetes Motiv, da die antike, städtische, männliche Gesellschaft im Mittelmeerraum stark von der Rivalität um Ehre geprägt war. Ehre galt als etwas, das nur begrenzt vorhanden war, und so wetteiferten die Menschen darum.

Und manchmal hatten sie politische Verbündete, aber auch politische Gegner, deren Ehre sie lieber für sich behielten. Nun, die Sadduzäer wollten offensichtlich nicht, dass die Apostel beliebt waren. Sie wollten lieber selbst beliebt sein.

Ein Element der Eifersucht ist in diesem Sinne eine wahrscheinliche Schlussfolgerung. Lukas nennt die Sadduzäer hier eine Sekte, einen Rassen. Was bedeutet das nun? Nun, Josephus verwendet diese Sprache auch für die Sadduzäer, die Pharisäer und die Essener.

In einer seiner Schriften bezieht sich dies auch auf eine vierte Gruppe, die Zeloten, die Teil der revolutionären Bewegung waren. Doch wie die Nazarener, die später als Sekte bezeichnet werden, werden die Anhänger Jesu von den Sadduzäern oder ihren Anhängern als Sekte bezeichnet. Wenn Josephus diese Sprache verwendet, ist es die Sprache, die für griechische philosophische Schulen verwendet wurde.

Es handelt sich um eine bestimmte Denkschule, eine bestimmte Bewegung. In Vers 18 werden sie inhaftiert. Gefängnisse dienten als Untersuchungshaft bis zum Prozess.

Gefängnisse waren nicht immer angenehme Orte. In vielen Gefängnissen waren viele Menschen in einem Raum zusammengepfercht. Es gab nicht immer Toiletten, also machten die Leute ihre Sachen dort.

Es war also nicht sehr hygienisch, nicht sehr gesund. Dieses Gefängnis war vielleicht besser als einige andere im Mittelmeerraum. Aber auf jeden Fall wurden sie eingesperrt.

Normalerweise diente es der Inhaftierung bis zum Prozess. Es wurde normalerweise nicht als Strafe eingesetzt, obwohl Prozesse sehr lange dauern konnten. Manchmal war es jedoch eine Strafe. Manchmal wurde es jedoch, entgegen der Behauptung einiger Kommentatoren, tatsächlich als Strafe eingesetzt.

Hier wurde es jedoch wie üblich verwendet, nämlich als Haft bis zur Verhandlung. Im nächsten Vers lässt ein Engel sie frei. Das war etwas, woran die Zuhörer der Antike sehr interessiert gewesen wären.

Die Griechen kannten wundersame Fluchtgeschichten aus dem Gefängnis. Zurück zu Euripides: Dieser erzählte eine Geschichte darüber, wie König Pentheus dieser neuen Bewegung der Anhänger des Dionysos misstraute. Viele von ihnen waren Frauen, die in Raserei gerieten. Sie wurden Mänaden genannt.

Seine eigene Mutter Agave war Mitglied dieser Bewegung. Doch er versuchte, sie zu unterdrücken. Er brachte sie ins Gefängnis.

Dionysos ließ sie frei. Und schließlich rächt sich König Pentheus an dem bösen König, der sich dem Gott widersetzt. Und er wird in Stücke gerissen.

Und seine Mutter und die anderen rasenden Mänaden, die vom Gott besessen sind, verzehren sein zitterndes Fleisch. Nun, das war nicht nur eine griechische Geschichte. Es gab auch eine vorchristliche Geschichte über Moses und Artepanis .

Das jüdische Volk hatte sich dieses Motiv also bereits zu eigen gemacht. Aber was die Befreiung von Menschen aus der Gefangenschaft betrifft, gibt es sogar noch frühere Quellen, in denen beispielsweise von der Befreiung Gottes aus der ägyptischen Sklaverei berichtet wird. Dieser Bericht ist jedenfalls nicht als alter Mythos zu verstehen.

Dies ist etwas, das innerhalb einer Generation erzählt wird. Aber das Publikum, insbesondere Lukas' Zuhörer, die in der Diaspora leben, werden mit einigen dieser Geschichten vertraut sein. Auch wenn sie jüdisch waren, wurden diese Geschichten von Juden in jüdischer Form übernommen.

Es ist also so, als ob die Obrigkeit sich Gott widersetzt und Gott seine Diener befreit. Was wird danach geschehen? Sofort gehen sie in den Tempel und predigen dort. Die Tore des Tempels öffneten sich um Mitternacht wieder.

Sie schlossen bei Sonnenuntergang, öffneten aber um Mitternacht wieder. Die Leute kamen erst bei Tagesanbruch zurück. Laut Gesetz musste die Anhörung jedoch für diesen Tag angesetzt werden.

Sie wurden also freigelassen, bevor sie zur Anhörung gebracht wurden oder bevor sie zur Anhörung gebracht worden wären, und wurden zum Predigen in den Tempel geschickt, sobald sich die Menschen morgens vor der Morgenkollekte im Tempel versammelten. Und sie begannen zu predigen. Das ist ziemlich mutig.

Sie wissen, dass Sie gerade wegen Ihrer Predigt verhaftet wurden, und was tun Sie dann? Sie predigen weiter. Ihnen ist egal, was die Obrigkeit tut, denn sie sind der Autorität Jesu unterstellt. Es ist ihnen sogar egal, ob sie getötet werden, denn Jesus ist von den Toten auferstanden, und sie wissen, dass diese Obrigkeit nicht die endgültige Macht über Leben und Tod hat.

Gott wird seine Absichten noch erfüllen, sei es in dieser Generation, oder wie sie es meiner Meinung nach erwartet hatten, oder irgendwann, früher oder später, werden sich Gottes Absichten erfüllen. In den Jahren 522 bis 526 werden die Wachen ausgesandt, um sie aus dem Gefängnis zu holen, damit sie vor Gericht gestellt werden können. Und was finden sie vor? Die levitischen Wachen tauchen auf und haben keine Erklärung dafür, wie diese Leute aus dem Gefängnis entkommen sind. Es war gesichert, und doch sind sie nicht da.

Und so werden sie in Vers 28 vor die Obrigkeit gezerrt. Die Anklage lautet auf Anstiftung zum Aufruhr gegen die städtische Aristokratie. Das könnte die Todesstrafe nach sich ziehen. Man könnte meinen, die Apostel würden deshalb versöhnlich reagieren.

Nun, Jesu Anhänger wussten, wie man unter bestimmten Umständen versöhnlich spricht, aber dies war nicht der Fall. Die Apostel stellen sie zur Rede, weil diese Autoritäten im Unrecht sind, und sie sprechen mutig. Und sie sagen: „Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Nun, das ist in etwa das, was Sokrates sagte. Es ist auch das, was die Propheten taten, und das dürfte die Obrigkeit nicht gerade erfreuen, denn die Obrigkeit ließ Sokrates hinrichten, und in jeder Generation danach blickten die Menschen auf Sokrates als den Helden zurück und auf die Obrigkeit als die Bösen. Das dürfte die Obrigkeit nicht gerade erfreuen, und das war sicherlich auch nicht so gemeint, denn Petrus, der zu diesem Zeitpunkt der Sprecher der apostolischen Schar war, fühlte sich vermutlich wie ein Nachahmer der Propheten und forderte die Obrigkeit ebenfalls heraus.

Und er spricht vom Heiligen Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen. Mit anderen Worten: Wir gehorchen Gott und nicht Ihnen. Und Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben, nicht Ihnen.

Sie sind Gott gegenüber ungehorsam. Wir hingegen gehorchen Gott. Gott ist die höhere Autorität und wir sind letztendlich ihm gegenüber verantwortlich.

Und wenn Sie vernünftig wären, würden Sie das auch tun. Das steht hier nicht, aber das muss es natürlich auch nicht. Verse 33 bis 42.

Die Führer des Sanhedrin sind aufgebracht. Sie sind bereit, ihn töten zu lassen. Übrigens, Sanhedrin, das griechische Wort ist sunedrion und wurde für eine Gemeindeversammlung, wie einen Senat, verwendet.

Es konnte für kleinere Gemeindeversammlungen genutzt werden. Die Gemeindeversammlung von Jerusalem bestand wahrscheinlich im Durchschnitt aus etwa 70 Mitgliedern. Dabei handelte es sich um führende Mitglieder der Jerusalemer Aristokratie.

Spätere rabbinische Quellen sprechen von 71, aber das ist wahrscheinlich nur ein Durchschnittswert. Sie sind jedenfalls bereit, sie zu töten. Doch dann kommt ihnen ein gemäßiger Phariseer zu Hilfe und fordert sie auf, sie zu töten.

Solange die Apostel widersprechen, werden die Sadduzäer wütend bleiben. Und außerdem steht die Ehre der Sadduzäer auf dem Spiel. Barmherzigkeit kann ihnen mehr Ehre verschaffen, als wenn die Apostel mitansehen, wie ein Pharisäer sie überredet.

Die Apostel wurden also abgesetzt. Und wir wissen, dass die führenden Priesterfamilien Gewalt anwendeten. Darüber wird in anderen Quellen geklagt.

Die Pharisäer beklagten sich darüber, dass sie Knüppel und Schläge benutzten, um ihren Willen durchzusetzen. Gamaliel I. war jedoch der bedeutendste Schüler des sanftmütigen Pharisäerlehrers Hillel. Zur Zeit Jesu gab es zwei Hauptschulen der Pharisäer: die Schule Hillels und die Schule Schammais.

Hillel und Schammai waren zum Zeitpunkt des öffentlichen Wirkens Jesu bereits verstorben. Gamaliel hingegen war ein einflussreicher Pharisäer. Möglicherweise kannte er Josef von Arimathäa, der nach dem Reich Gottes suchte, und war daher vermutlich ebenfalls ein Pharisäer.

Die Pharisäer waren eine Minderheit im Sanhedrin. Sie verfügten nicht über so viel politische Macht wie die Sadduzäer. Die Pharisäer hatten einst unter Salome Alexandra die Macht innegehabt, allerdings einige Jahrhunderte zuvor.

Die Pharisäer kamen mit Herodes dem Großen besser aus, während die Sadduzäer mit ihm nicht immer gut auskamen, insbesondere als sie versuchten, seinen goldenen Adler im Tempel zu erlegen – 50 Jünger zweier pharisäischer Lehrer. Daraufhin ließ er sie hinrichten. Die Pharisäer waren also nicht die Mächtigsten, aber es gab einige Pharisäer, und Gamaliel war sicherlich im Sanhedrin.

Von Josephus erfahren wir später, dass sein Sohn Simon, der Sohn Gamaliels, ein prominentes Mitglied des Sanhedrin war. Sein Sohn Gamaliel II. erscheint in den frühesten Schichten der rabbinischen Tradition als der maßgeblichste Führer der frühen rabbinischen Bewegung seiner Zeit. Gamaliel war also eine prominente Persönlichkeit, wahrscheinlich der einflussreichste aller Pharisäer.

Wie die Rolle seines Sohnes Simon vermuten lässt, war er auch ein Jerusalemer Aristokrat. Er war also mächtig. Spätere Rabbiner lobten seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit.

Die Pharisäer hatten zwar wenig politische Macht, neigten aber dazu, deutlich nachsichtiger zu sein als die Sadduzäer, was natürlich praktisch war, da ihnen das römische Recht ohnehin keine Hinrichtungen erlaubte. Aber hey, der römische Statthalter kam nur zu Festen nach Jerusalem, um die Menschenmengen unter Kontrolle zu halten. Der römische Statthalter war also gar nicht hier.

Trotzdem würde man von einem illegalen Lynchmord keinen Profit machen. Es würde sich herumsprechen, dass sich eine Kohorte römischer Soldaten in der Festung St. Antonia aufhielt, direkt auf dem Tempelberg. Also ohnehin nicht allzu weit entfernt vom Sitzungsort des Sanhedrin.

Der pharisäische Ansatz war jedoch: Wir sind daran interessiert, dass die Menschen die Thora befolgen. Wenn Christen die Thora befolgen, sollten sie nicht bestraft werden. Das war später der Ansatz der Pharisäer.

In Apostelgeschichte 15,5 heißt es, dass einige Pharisäer Mitglieder der Kirche sind, obwohl ihre Traditionen nicht mit den Ansichten anderer Mitglieder der Kirche übereinstimmen. Und Anfang der 1960er Jahre, als Jakobus, der Bruder Jesu, von einem Hohepriester hingerichtet wurde, beschwerten sich einige Leute, die es mit dem Gesetz sehr genau nahmen, wie Josephus sagt – ein Ausdruck, den er fast immer für die Pharisäer verwendet –, als der neue römische Statthalter kam, über das, was der Hohepriester getan hatte.

Und der Hohepriester wurde deswegen seines Amtes enthoben. Die Pharisäer kamen also tatsächlich besser mit den Judenchristen aus als die Sadduzäer. Sie waren beide populistische Sekten, die Pharisäer und die Judenchristen.

Die Pharisäer waren für ihre Nachsicht bekannt und mochten Menschen, die sich an das Gesetz hielten. Die Judenchristen waren sehr fromm. Sie hielten sich in Jerusalem an das Gesetz, vor allem unter der Führung von Jakobus, mehr als unter der Führung von Petrus, dem galiläischen Fischer.

Also verteidigt er sie und sagt: Lasst uns sie nicht hinrichten. Und er führt einige Beispiele an, die zeigen, dass auch er Jesus möglicherweise nicht richtig versteht. Er versteht Jesus als Anführer einer messianischen Bewegung, ordnet ihn aber den Revolutionären zu, was selbst Josephus später nicht tat, als er in Antiquities 18 über Jesus sprach.

Er vergleicht zwei Revolutionäre, Theudus und Judas den Galiläer. Soweit wir es anhand von Josephus rekonstruieren können, sieht es so aus, als hätte Theudus um das Jahr 44 einen Aufstand gegen Rom angeführt oder als messianischer Führer gehandelt. Das Problem dabei ist, dass dies etwa zehn Jahre nach Gamaliels Rede geschah.

Nun, es gibt hierfür verschiedene Lösungen. Eine davon ist die Möglichkeit, dass Josephus Unrecht hat. Eine andere ist die Möglichkeit, dass Lukas Unrecht hat.

Da Josephus sich mehr um Revolutionäre kümmerte als Lukas und auch mehr Zeit in Judäa verbrachte als Lukas, glauben mehr Gelehrte, dass Lukas hier falsch liegen könnte. Dabei handelt es sich nicht um die konservativsten Gelehrten. Die

konservativsten Gelehrten sagen, die Lösung liege wahrscheinlich darin, dass es mehr als eine Person namens Theudus gab .

Und manchmal sagen sie, das sei ein gebräuchlicher Name gewesen. Das Problem mit diesem Argument ist, dass es kein gebräuchlicher Name war. Theudus war kein gebräuchlicher Name, aber sie sagen, na ja, vielleicht ist es eine Abkürzung für Thaddäus oder so etwas in der Art.

Das ist möglich. Judas war ein gebräuchlicher Name, die andere Person hingegen nicht, Theudus . Lukas hätte jedoch als Historiker der Antike das Recht, einfach die Namen der bekanntesten Revolutionsführer dieser Zeit einzutragen.

Die Apostel waren nicht anwesend, als dies gesagt wurde, aber zweifellos gelangte es zu ihnen zurück. Und an ihrer Freilassung lässt sich erkennen, dass Gamaliel etwas für sie gesagt hatte, da sie sonst getötet worden wären. Es gibt jedoch einen Zeugen, der gewusst haben muss, was Gamaliel gesagt hat, und der eine sehr gute Quelle für Lukas war.

Sein Name ist Paulus, da Paulus ein Jünger Gamaliels war. Er muss gewusst haben, was Gamaliel gesagt hat, obwohl er ihm damals offenbar nicht zustimmte. Doch selbst wenn man sich an die genauen Einzelheiten erinnert, hatten die meisten Menschen außerhalb des Landes nichts von diesen Revolutionären gehört, sondern nur davon, dass es sich um Revolutionäre handelte.

Daher war es für Lukas angebracht, die prominentesten Revolutionäre zu nennen, um diese Idee zu vermitteln. Auch dies war charakteristisch für die Art und Weise, wie antike Historiker Reden verfassten. Man kann dieser Gattung keine spätere Gattung aufzwingen, die es damals noch nicht gab.

Manchmal übertreiben es die Leute, wenn sie Beweise erfinden, wie etwa, dass Theudus ein gebräuchlicher Name war. Und manchmal gehen sie auch in die andere Richtung. Sie sehen das und sagen: „Lukas war kein guter Historiker“, was sie von Tacitus normalerweise nicht behaupten würden, obwohl solche Dinge auch bei Tacitus' Reden vorkommen.

Josephus sagt jedenfalls, Theudus sei ein Zauberer gewesen, ein sehr negativer Titel, der einem Wundertäter von Leuten gegeben wurde, die mit der Person nicht einverstanden waren. Es ist derselbe Begriff, der für Magier verwendet wurde, aber wenn er auf Menschen angewendet wurde, die keine Magier waren, wurde er normalerweise sehr negativ für einen Zauberer verwendet, weil Theudus versprach, den Jordan zu verlassen. Er würde wie ein neuer Josua sein.

Es geschah nicht. Der Statthalter von Theudus , der zu seiner Zeit Statthalter war , ließ Theudus verhaften und enthaupten. Judas von Galiläa, Vers 37.

Judas von Galiläa führte den Steueraufstand des Jahres 66 an. Seine Söhne waren später an den Aufständen gegen Rom im Jahr 66 und den darauffolgenden Jahren beteiligt und wurden gekreuzigt. Judas von Galiläa führte den Steueraufstand des Jahres 6 an, der dem Statthalter von Judäa Ärger einbrachte.

Dies führte auch dazu, dass Sepphoris' Aufstand zur Zerstörung der Stadt führte, die nur sechs Kilometer von Nazareth entfernt lag. Deshalb waren die Zimmerleute in der Umgebung von Sepphoris sehr gefragt, als die Stadt während Jesu Kindheit wieder aufgebaut wurde. Sein Vater sollte also Zimmermann werden.

Er wäre ein Judas gewesen, der von einem Pharisäer namens Sadaq unterstützt wurde. Einige der Pharisäer hatten also tatsächlich Sympathien für diejenigen, die gegen das Establishment revoltieren wollten. Der Sanhedrin jedoch, der vor allem von der aristokratischen Priesterschaft kontrolliert wurde, hatte ein Eigeninteresse an der römischen Herrschaft.

Es war nicht das Volk, das sie an der Macht hielt, sondern ihre Popularität beim Volk. Es war die Wahrung des Friedens zwischen dem Volk und Rom. Sie sorgten sich um das Volk.

Offensichtlich wollten sie nicht, dass die Römer ihr Volk dezimierten, profitierten aber auch wirtschaftlich und in anderer Hinsicht von der Stabilität, die die römische Herrschaft bot. Revolutionäre Bewegungen gefielen ihnen nicht. Nun, er vergleicht die Vorgänge hier mit diesen beiden Revolutionären.

Er stuft Jesus als eine Art Revolutionär ein. Diese wurden hingerichtet. Jesus wurde hingerichtet.

Ihre Bewegungen starben aus. Vielleicht stirbt die Bewegung Jesu aus, wenn sie nicht von Gott kommt, aber sie stirbt nicht aus. Vielleicht kommt seine Bewegung von Gott.

Und das ist es, was er zur Sprache bringt. Verse 38 und 39. Nun, Gamaliel war gut ausgebildet.

Tatsächlich war seine Familie dafür bekannt, nicht nur die hebräischen Schriften zu lehren, sondern auch Griechischunterricht zu geben. Und die Sadduzäer hatten sicherlich Griechischunterricht. Nun, die Apostel waren, anscheinend auf wundersame Weise, aus dem Gefängnis entlassen worden.

Und deshalb, sagt er, müssen wir aufpassen, dass wir nicht dabei ertappt werden, wie wir gegen Gott kämpfen. Theomakos. Genau diese Worte wurden von Euripides

und in späteren Werken, die auf Euripides folgten, für das verwendet, was Pentheus als König tat, der gegen Gott, gegen Dionysos, kämpfte.

Ein anderer Ausdruck, der für das, was Pentheus tat, verwendet wurde, war „gegen den Stachel stoßen“. So beschreibt es Jesus später, wie Paulus es in Apostelgeschichte Kapitel 26 schildert, als er Paulus auf dem Weg nach Damaskus konfrontierte, Gamaliels eigenen Schüler, der in diesem Punkt nicht einmal auf seinen Lehrer Gamaliel hörte. Die Gefahr, gegen Gott zu kämpfen. Nun missversteht er Jesus rein politisch, aber er lässt zumindest die Möglichkeit zu, dass Gott darin stecken könnte.

Wenn Gott nicht mitwirkt, wird die Bewegung schließlich aussterben, so wie die Bewegungen von Theudus und Judas viel schneller ausstarben. Vers 40 bedeutet also nicht, dass sie völlig davonkommen, denn die Ehre des Priesters steht auf dem Spiel, die Ehre des höheren Priesters steht auf dem Spiel. In Vers 40 werden sie also geschlagen, aber sie werden nach jüdischem Gesetz geschlagen.

Die Sadduzäer wollten der Thora folgen. Deshalb erhielten sie bis zu 39 Peitschenhiebe. Das war zwar sehr schmerzhaft, aber nicht wie bei den Römern, wo man so lange ausgepeitscht wurde, bis man müde wurde. Manchmal waren die Knochen zu sehen.

Sie werden geschlagen und gehen weiter. Man kann sich vorstellen, dass sie unter den Schlägen große Schmerzen haben. Ich wurde schon einmal geschlagen, weil ich meinen Glauben mit anderen geteilt habe.

Und ich erinnere mich, dass mein Kopf einmal auf den Boden geschlagen wurde, eigentlich sogar mehr als einmal. Mir wurden die Haare ausgerissen, aber das ist nicht der Grund, warum mir jetzt einige Haare fehlen. Sie sind damals gewachsen. Aber ich erinnere mich an ein Mal, als es sehr schmerzhaft war, ich habe trotzdem weitergepredigt.

Aber ein anderes Mal – ich weiß nicht, ob der Herr mein Adrenalin benutzt hat oder was er benutzt hat – fühlte ich keinen Schmerz. Als mein Kopf auf den Boden knallte und mir die Haare ausgerissen wurden, fühlte ich keinen Schmerz. Dann wieder, bei einer anderen Gelegenheit, wurde ich von jemandem geschlagen.

Nachdem ich gegangen war, hatte ich ein paar blaue Augen und ein bisschen Blut im Gesicht, aber es war nicht so schlimm wie bei ihnen, aber ich hatte eine Weile Schmerzen. Aber was sie taten, ist bemerkenswert. Als sie weitergingen, priesen sie Gott, dass sie würdig waren, für den Namen Jesu zu leiden.

Wenn in der jüdischen Literatur davon die Rede ist, dass Leiden für den Namen eines anderen eine gute Sache ist, dann bedeutet dies Leiden für den Namen Gottes. Jesus

wird hier also als göttlich dargestellt. Dieser ganze Abschnitt handelt vom Namen Jesus.

Wer seinen Namen anruft, wird gerettet. Es war auch eine Ehre, für seinen Namen zu leiden. Und Jesus hatte dies bereits in Lukas Kapitel 6 versprochen. Wenn du in meiner Gegenwart verfolgt wirst, spring vor Freude.

Das ist den Propheten vor euch passiert. Und dann heißt es, sie machten weiter. Sie hörten nicht auf.

Sie lehrten und predigten weiter. Manchmal gibt es auch andere Wege, Dinge zu tun. Jesus sagte in Matthäus 10:23: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, dann flieht in eine andere.“

Und wir sehen, dass Paulus dies in bestimmten Situationen tat. Es gibt Situationen, in denen man keine Wahl hat. Aber in diesem Fall wussten sie, dass Gott sie nach Jerusalem gerufen hatte und dass sie dort ihren Dienst fortsetzen würden.

Und sie lehrten Sprache, was in erster Linie mit Unterweisung zu tun hat. Und sie predigten und verkündeten weiterhin das rettende Evangelium. Diese Begriffe überschneiden sich in ihrer Bedeutung, aber das ist der Hauptunterschied zwischen ihnen.

In manchen Kreisen wird Predigen heute oft als etwas betrachtet, das einfach nur laut und schreiend sein muss. Ich habe mich in solchen Kreisen bewegt. Ich habe nichts dagegen, wenn jemand schreit.

Und manchmal, wenn mich das, worüber ich spreche, begeistert, bin ich kurz davor, laut loszuschreien, wie zum Beispiel bei Apostelgeschichte 2. Allerdings gibt es in der Bibel keinen Unterschied zwischen den beiden. Der Schwerpunkt der Lehre liegt auf Unterweisung und der Predigt des rettenden Evangeliums, und ihre Bedeutungen überschneiden sich tatsächlich. Aber diese Idee der Parusie, über die wir vorhin gesprochen haben, bedeutet Kühnheit, die Bereitschaft, mutig zu sprechen.

Obwohl es manchmal viel einfacher ist, das mit der Gemeinde zu tun, als mit Leuten, die kurz davor sind, dich zu schlagen. Andererseits hängt es vielleicht von deiner Gemeinde ab, denn meine Gemeinde hat mich nie geschlagen, aber ich kenne einige schwierige Situationen für manche Leute. Abgesehen von der Verfolgung scheint es gut zu laufen.

Die Kirche wächst weiter, doch nun droht eine Spaltung innerhalb der Kirche. In Apostelgeschichte 6, Verse 1 bis 7 lesen wir von den sieben Almosenverteilern. Klagende Minderheiten wurden in der Regel unterdrückt, genau wie die Sadduzäer es mit den Aposteln taten.

Aber das ist nicht das, was die Apostel hier tun. Sie sagen der Minderheit, dass sie diskriminiert werden. Uns wird nicht gesagt, ob das stimmt oder ob sie sich nur so fühlten, weil sie aufgrund ihrer zahlenmäßigen Zugehörigkeit ausgegrenzt wurden.

Es mag wahr gewesen sein. Die Apostel hatten vielleicht Vorurteile, die sie nicht erkannten. Es mag falsch gewesen sein.

Aber nur weil jemand Gott dient, heißt das nicht, dass er immer in allem Recht hat. Denken Sie daran, dass Paulus Petrus in Galater Kapitel 2 herausfordern muss. Es ist also hilfreich, den Menschen zuzuhören.

Wenn sie Beschwerden haben, sollten sie nicht abgewiesen werden, sondern ihnen zugehört werden. In diesem Fall reagieren sie sehr positiv. Witwen waren die machtloseste Gruppe.

Witwen und Waisen waren die machtloseste Gruppe in der Antike und auch in der jüdischen Gesellschaft. Es gibt heute Gesellschaften, in denen die Verwandten des Ehemannes das Haus der Witwe beschlagnahmen und die Witwe und ihre Kinder hinauswerfen. Und ich hoffe, dass Sie, wenn Sie in einer solchen Gesellschaft predigen, dagegen predigen, damit Mitglieder Ihrer Gemeinde, die Machtpositionen innehaben oder die Möglichkeit haben, sich des Eigentums anderer zu bemächtigen, nicht so handeln.

Aber in der jüdischen Gesellschaft war es auf jeden Fall sehr wichtig. Die Heilige Schrift betonte immer wieder, dass Gott der Beschützer der Witwen und Waisen ist und dass wir dasselbe tun sollten. Wir sollten die Witwen und Waisen verteidigen.

Frauen kamen manchmal mit Dingen davon, die Männern nicht durchgingen. Manchmal protestierten sie vor Gericht. Normalerweise war das eine reine Männerdomäne.

Doch manchmal hörte der Richter auch auf eine Frau, besonders auf eine machtlose Frau, eine machtlose ältere Frau, die man als eine Art Mutter bezeichnen könnte. Das sehen wir manchmal im Alten Testament, wo Joab David von etwas überzeugen will, es aber selbst nicht schafft. Also heuert er eine weise Frau an, die zu David gehen und mit ihm sprechen soll.

Oder Joab selbst hört in einem anderen Fall auf eine weise Frau. Anstatt die Stadt anzugreifen, spricht die weise Frau im Namen der Stadt. Dasselbe gilt für Lukas Kapitel 18, wo es um diesen ungerechten Richter geht.

Er hört der Witwe nicht einmal zu. Aber schließlich, weil sie ihn ständig belästigt, hört er zu. Normalerweise kommen Witwen mit ihren Sachen davon, ohne abgewiesen zu werden.

Aber sie bekamen nicht immer, was sie wollten. Und in diesem Fall ist das Problem nicht, dass sie Witwen sind, denn die Kirche kümmert sich um die Witwen. Es gibt ein Lebensmittelverteilungsprogramm und sie kümmert sich um die Armen.

Das Problem in diesem Fall ist, dass es sich um Witwen handelt, die einer kulturellen Minderheit innerhalb der Kirche angehören. Sie sind Hellenisten. Darüber werden wir gleich sprechen.

Aber etwas Wichtiges dabei ist, dass wir den Minderheiten in unserer Mitte Aufmerksamkeit schenken müssen. Denn manchmal können diese Minderheiten, wenn sie vom Heiligen Geist gestärkt werden, die Brücke in die Zukunft der Kirche sein. Das kann gut oder schlecht sein.

Denn die Zukunft der Kirche hängt möglicherweise von Menschen ab, die Gutes oder Schlechtes tun. Aber wenn es Menschen sind, die vom Heiligen Geist bevollmächtigt sind, dann ist das eine gute Sache. Und ich meine, derzeit gibt es keine Heiden in der Kirche.

Doch diese Minderheit, die kulturell mit der griechischen Welt vertrauter war als die Apostel, diese Minderheit würde eine Brücke in die Zukunft sein und die Heiden erreichen. Die Apostel hatten keinen Grund, das zu wissen. Wir sehen das erst im Rückblick, wenn wir uns die Entwicklung in der Apostelgeschichte ansehen.

Aber wir denken vielleicht an die Minderheiten in unserer Mitte. Sie sind zwar nicht die Machthaber unserer Kirche, aber sie sind eine Brücke in die Zukunft. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir sie in den Wegen des Herrn erziehen und ihnen helfen, ihn zu verstehen.

Und sie haben vielleicht Erkenntnisse darüber, wie wir ihre Generation erreichen können, die wir nicht haben. Und wir können in diesen Punkten von ihnen lernen, solange sie keine Kompromisse mit den Werten der Generation eingehen, die im Widerspruch zum Evangelium stehen. Aber wie dem auch sei, es ist ein Geben und Nehmen, von dem wir lernen können.

In Kapitel 6, Vers 1 geht es also um Witwen. Das Alte Testament betonte die Fürsorge für Witwen. Witwen ohne Familie hatten keine anderen Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Wir werden noch ein wenig mehr darüber reden. Bevor ich fortfahre, möchte ich noch etwas über die Witwen sagen. Lukas interessiert sich besonders für Witwen.

Da ist Simon, der in Lukas Kapitel 2 ein Prophet im Tempel ist. Und da ist auch die Prophetin Hanna, die schon lange Witwe ist. Da ist der ungerechte Richter und die Witwe, die in Lukas Kapitel 18 aufschreit. Und da sind die Pharisäer, die Witwen unterdrücken.

Jesus spricht darüber. Unmittelbar nachdem Jesus in Lukas Kapitel 21 vor der Unterdrückung von Witwen gewarnt hat, gibt es eine arme Witwe, die zwei Kupfermünzen einwirft. Andere mögen das für wenig halten, aber Jesus sagt, sie habe mehr gegeben als alle anderen.

Sie hat alles gegeben, was sie hatte. Dann kümmert sich die Kirche um die Witwen. In Apostelgeschichte Kapitel 9 kümmert sich Tabitha um die Witwen.

Daher gilt unsere besondere Sorge den marginalisierten Menschen, die in der Gesellschaft machtlos sind. Die Machtlosen in unserer Gesellschaft sind vielleicht nicht immer Witwen, aber wir müssen denen helfen, die Hilfe brauchen. Wir müssen ihnen die Hand reichen.

Wir müssen sie wahrnehmen, denn wenn man Teil einer dominanten Kultur ist oder eine Machtposition innehat, bemerkt man manchmal nicht, was andere Menschen durchmachen. Natürlich wissen sie, was sie durchmachen, und sie können sehen, was Sie durchmachen. So ist es mit der Minderheitenkultur.

Aber wir müssen aufmerksam sein und zuhören. Und genau das mussten die Jünger hier tun. Betrachtet man die besondere kulturelle Dynamik, so stammten diese von den Hellenisten.

Damit waren diejenigen gemeint, die etwas von der griechischen Kultur aufgenommen hatten. Der Ausdruck wird in der Makkabäerliteratur und anderswo für Juden verwendet, die griechische Kultur aufgenommen hatten. Hier bezieht er sich wahrscheinlich auf ausländische Juden im Gegensatz zu Judäern.

Wir sind ihnen bereits in Apostelgeschichte Kapitel 2 begegnet. In Apostelgeschichte Kapitel 4 begegneten wir einem von ihnen, Josef Barnabas, den die Apostel mochten. Warum gab es in Jerusalem eine so große ausländische jüdische Gemeinde? Nun, Jerusalem war das Herz der jüdischen Welt, nicht nur für die Judäer. Es war das Herz der jüdischen Welt für Juden in der gesamten antiken Welt.

Schätzungen zufolge lebten 80 % der Juden außerhalb von Judäa und Galiläa. Sie wohnten entweder im Osten in Parthien oder im Römischen Reich. Und es galt als Tugend, in Eretz Israel begraben zu werden.

Wir haben zahlreiche Berichte darüber von späteren Rabbinern. Man könnte meinen, die israelische Tourismusindustrie habe diese Botschaft gefördert. Aber in jedem Fall galt es als tugendhaft, im Heiligen Land begraben zu werden.

Viele ausländische Juden wanderten dorthin aus, nachdem sie genug gespart hatten, und verbrachten dort ihre letzten Tage. Als die Männer starben, hinterließen sie Witwen. Daher gab es eine überproportional große Zahl ausländischer Witwen.

Nicht alle waren älter. Nicht alle starben vor ihren Frauen, aber der Anteil ausländischer Witwen war im Verhältnis zu den ausländischen Juden, die sich dort niederließen, höher als unter den einheimischen Jerusalemern. Daher konnte die ausländische jüdische Gemeinde nicht unbedingt für alle ihre Witwen sorgen.

Und dieses Problem griff auf die Kirche über. Heute wissen wir natürlich, dass Probleme der Gesellschaft und ihrer Werte niemals auf die Kirche übergreifen würden. Tatsächlich passiert das ziemlich oft.

Es gibt eine spätere Überlieferung darüber, warum man ins Heilige Land auswandern sollte. Sie besagt, dass die Auferstehung (Hesekiel 37) im Heiligen Land stattfinden würde. Wenn Juden also irgendwo anders begraben würden, müssten ihre Leichen unter der Erde zurück ins Heilige Land gerollt werden, um dort wiederauferstehen zu können. Offenbar hielten sie das für sehr schmerzhaft für einen Leichnam. Deshalb wollten sie die Menschen dazu ermutigen, ihre Leichen unbedingt im Heiligen Land zu begraben.

Wir wissen von ausländischen jüdischen Synagogen, wie in Kapitel 6, Vers 9. Von einer wird gleich noch die Rede sein. Aber sie hatten wahrscheinlich nicht genug Geld, um alle ihre Witwen ausreichend zu versorgen. Und das wirkt sich auf die Kirche aus.

Was also tun die Apostel? Anstatt hart durchzugreifen, wie es in der Antike üblich war, wenn sich Minderheiten beschwerten, übergaben sie das gesamte Lebensmittelverteilungsprogramm der beleidigten Minderheit. Sie haben neue Anführer. Sie wählen sieben aus.

Zwölf ist eine heilige Zahl. Sieben ist eine heilige Zahl, richtig, aus dem Alten Testament. Also wählten sie sieben Anführer.

Josephus berichtet, dass die meisten Dörfer normalerweise sieben Älteste hatten, die über die Dinge urteilten. Sieben war also eine gute Zahl für eine Gruppe von Anführern. Natürlich gab es auch im Alten Testament zwölf und siebenzig oder zweiundsiebenzig Älteste unter Mose.

Hier wird auf Exodus Kapitel 18 angespielt, wo Moses, dank der Weisheit seines midianitischen Schwiegervaters, seine Verwaltungsaufgaben an jemand anderen delegierte. Manchmal versuchen wir, alles selbst zu machen, und manches fällt unter den Tisch. Dinge werden nicht erledigt, weil wir versuchen, alles selbst zu machen.

Und beim Schreiben meines Buches bleibe ich normalerweise sehr genau dran, weil ich möchte, dass alles perfekt gemacht wird. Sobald das Buch gedruckt ist, ändern Redakteure manchmal Dinge, die ich gesagt habe, und manches davon ist mir peinlich. Aber wenn es möglich ist, können wir bei so viel Arbeit einen Teil davon delegieren.

Mose delegierte also einige seiner Verwaltungsaufgaben, aber nicht an irgendjemanden. In Exodus 18,21 waren es diejenigen, die gottesfürchtig und vertrauenswürdig waren. Sie gehörten also zu den angesehenen Personen in Israel, die aber auch gottesfürchtig und vertrauenswürdig sein mussten.

Und das ist hier ein Präzedenzfall, wo sie auch dafür sorgen, dass sie die richtigen Leute dafür bekommen. Und der Grund dafür ist in 2. Mose 18, Verse 19 und 20, dass Mose sich dem Gebet und der Lehre widmen konnte. Genau wie hier wollen sich die Apostel dem Gebet und dem Dienst am Wort widmen.

Dies ist also eine klare Anspielung auf Exodus Kapitel 18. Da er einen guten Ruf hatte, war eines der Themen hier wichtig für die öffentliche Glaubwürdigkeit. Das war zu dieser Zeit in Jerusalem offensichtlich wichtig.

Und das war im gesamten Mittelmeerraum wichtig. Es war eine der Voraussetzungen für Führungskräfte. Man musste einen guten Ruf haben.

Man musste auch Integrität besitzen und so weiter. Deshalb finden wir diese Anforderung auch in 1. Timotheus, Kapitel 3, Vers 7. Nun, sie ließen das Volk die Führer wählen.

Und diese Idee spiegelt offenbar die griechische Praxis der Wahl von Beamten wider. Doch diese griechische Praxis hatte sich auch auf andere Orte ausgeweitet. So wählten beispielsweise auch die Essener Beamte.

Das ist es, was uns über die Essener erzählt wird. In Deuteronomium Kapitel 1, Vers 13 heißt es, die Menschen würden eine Wahl treffen und der Anführer würde diese Wahl bestätigen. So etwas passiert hier.

Zu den Voraussetzungen gehört aber nicht nur ein guter Ruf, sondern auch, dass man vom Heiligen Geist erfüllt ist. Deshalb wählen sie solche Leute aus. Und wenn sie ihnen die Hände auflegen, sind sie ganz gewiss vom Heiligen Geist und von Weisheit

erfüllt, wie wir es auch über Josua lesen, nachdem Mose ihm in Deuteronomium 34, Vers 9 die Hände aufgelegt hatte.

Nun, welche Art von Menschen wurden dafür ausgewählt? Es gab einen anderen Grund für ihre Auswahl. Sie wurden ausgewählt, um die Vielfalt der Kirche zu bekräftigen und die Minderheitengruppe innerhalb der Kirche zu stärken. Nicht irgendjemand aus der Minderheitsgruppe, sondern Menschen, die vom Heiligen Geist erfüllt sind.

Aber nicht irgendjemand, der vom Heiligen Geist erfüllt war, sondern Menschen, die dieses Spannungsproblem innerhalb der Kirche wirklich lösen konnten. Es handelte sich um Mitglieder der beleidigten Minderheit. Die sieben Namen – wenn man sie sich ansieht – hatten alle sieben griechische Namen.

Wir wissen, dass viele Jerusalemer griechische Namen hatten, und Inschriften belegen dies, aber nicht die Mehrheit von ihnen. Selbst in Rom, wo die Mehrheit der jüdischen Gemeinde Griechisch sprach, hatten weniger als 40 % der Juden überhaupt Griechisch in ihrem Namen. Von den zwölf Juden aus Galiläa waren es nur ein oder zwei. Philippus hatte sicherlich einen griechischen Namen, aber nur ein oder zwei der zwölf hatten griechische Namen.

also . Das Lebensmittelverteilungsprogramm wurde an Hellenisten übergeben, und zwar an sehr offensichtliche, auffällige Hellenisten, die alle griechische Namen hatten. Einer von ihnen war sogar ein Proselyt.

Das bedeutet, dass er ein Heide war und zum Judentum konvertierte. Er war ein Proselyt aus Antiochia. Er war also nach Jerusalem ausgewandert.

Er war ein Diaspora-Jude. Josephus zeigt uns, dass es in Antiochia viele Proselyten gab. Wer weiß, vielleicht gehörte er zu der Gruppe, die das Evangelium nach Antiochia trug und dort sogar kulturelle Grenzen überschritt, wo die Heiden begannen, das Wort des Herrn zu hören.

Die Apostel legten ihnen die Hände auf. Handauflegen konnte auch zum Segnen verwendet werden, wie in Genesis 48:14, als ein Vater seinen Kindern oder in diesem Fall seinen Enkeln die Hände auflegte, um ihnen einen Segen zu erteilen. Es wurde auch verwendet, um einen Nachfolger zu ernennen.

In Numeri 27 legte Moses Josua die Hände auf, um ihn zu seinem Nachfolger zu ernennen. Und als Folge davon wurde er laut Deuteronomium 34,9 mit dem Geist der Weisheit erfüllt, dieselbe Sprache wie hier in Apostelgeschichte 6. Dies wurde zur Tradition. Spätere Rabbis, wahrscheinlich schon in dieser Zeit, aber es ist später belegt, praktizierten das sogenannte Shmikah , das Handauflegen, nicht in der Art, wie man einem Opfer die Hände auflegt, um Sünden zu übertragen oder so, sondern

indem man jemanden stärker unter Druck setzte, sodass man ihn für den Dienst ordinierte oder weihte, ihn für den Dienst auswählte.

Doch hier geht das Beiseitelegen tatsächlich mit der Ausgießung des Geistes einher. Ähnliches sehen wir in 1. Timotheus 4,14 und 2. Timotheus 1,6, wo die Ältesten Timotheus die Hände auflegten und ihm Prophezeiungen über seinen Dienst übermittelten. Paulus legte Timotheus die Hände um seines Dienstes willen auf.

Er erhielt für seinen Dienst eine geistliche Gabe, eine Gabe Gottes. Aus dem Kontext geht jedoch hervor, dass es sich dabei insbesondere um die Gabe des Lehrens handelt. Beachten Sie jedoch, wofür sie sie auserwählten, wofür sie ihnen die Hände auflegten, damit sie den Heiligen Geist und die Weisheit erhielten.

Es geht ihnen zunächst nicht ums Lehren und Predigen, obwohl sie das tun. Der Grund für die Handauflegung ist die Armenfürsorge. Das sollte uns zeigen, wie wichtig die Armenfürsorge ist, die die Apostel ursprünglich taten.

Nun, sie konnten nicht alles tun. Gebet und die Verkündigung des Wortes mussten an erster Stelle stehen. Dennoch war dies ein wichtiger Dienst und er musste von Menschen ausgeübt werden, die nicht voreingenommen handelten. Es mussten Menschen sein, die sich angemessen um die Hellenisten kümmerten, aber auch keine Vorurteile gegenüber anderen Menschen hegten. Menschen, erfüllt vom Heiligen Geist und von Weisheit, Menschen, die erkennen konnten, wer sie ausnutzen wollte und wer wirklich Hilfe brauchte. Menschen, erfüllt vom Heiligen Geist und von Weisheit. Und dann finden wir in Vers 7 eine zusammenfassende Aussage.

Zusammenfassende Aussagen schlossen oft Abschnitte antiker Werke ab, und wir sehen, dass viele Priester zu diesem Zeitpunkt sogar dem Glauben gehorchten. Nun, Priester der Oberschicht gehörten hauptsächlich der Klasse der Sadduzäer an, aber Priester der Unterschicht gehörten nicht unbedingt zu den Sadduzäern. Menschen wie Sacharja gehörten wahrscheinlich auch nicht zur Klasse der Sadduzäer.

Wir lesen, dass einige der Priester in Wirklichkeit Pharisäer waren. Die Priesteraristokratie, die die Macht hatte, missbrauchte und beutete die armen Priester manchmal aus. Bei Josephus lesen wir, dass sie die armen Priester später so sehr ausbeuteten, dass viele der ärmeren Priester aus dem Amt entfernt wurden, weil der Zehnte ausschließlich von den reicheren Priestern eingezogen wurde.

Sie konnten das Priesteramt nicht mehr ausüben. Sie mussten weggehen und Land bestellen. Doch wie wir bereits gesehen haben, ist Stephanus hier erfüllt vom Heiligen Geist und von Kraft.

Er vollbringt Zeichen und Wunder. Sie führen Menschen zu Christus, können aber auch Widerstand provozieren und ihn auf die Spitze treiben. Stephanus wird angeklagt.

Jesus hatte die Heidenmission befohlen (Kapitel 1, Vers 8), doch die Apostel blieben bis Apostelgeschichte 15, Vers 2 in Jerusalem. Ich denke, sie dachten wahrscheinlich im Sinne von Jesaja 2, dass das Gesetz Gottes, das Wort des Herrn, von Jerusalem ausgehen würde. Wären sie erfolgreich gewesen und Jerusalem bekehrt worden, wäre das Ende gekommen. Sie erwarteten, dass das Ende nach der Reue des jüdischen Volkes kommen würde.

Sie blieben also ihrer Berufung treu und blieben in Jerusalem, in der Erwartung, dass das Wort des Herrn von dort aus weitergetragen würde. Doch erst später begannen sie tatsächlich, selbst in die Welt hinauszugehen. Petrus ging auf Mission (Apostelgeschichte Kapitel 9), aber sie kehrten nach Jerusalem zurück.

Die bikulturelle Minderheit innerhalb der Jerusalemer Kirche war das Versprechen für die Zukunft. Diese Hellenisten kamen aus anderen Ländern. Sie verstanden diese anderen Kulturen besser als Menschen, die ihr ganzes Leben im Heiligen Land verbracht hatten.

Obwohl sie neue Gläubige waren, waren sie bereit, kulturelle Grenzen zu überschreiten, zu denen die Apostel zunächst nicht bereit waren. Lukas konzentriert sich auf zwei Beispiele hierfür, die in Kapitel 6, Vers 5 erwähnt werden. In Apostelgeschichte Kapitel 7 konzentriert er sich auf Stephanus und in Apostelgeschichte Kapitel 8 auf den zweiten, den er nennt, Philippus. Nun, Stephanus wird hier angeklagt. Er debattiert mit einer der hellenistischen Synagogen, wahrscheinlich seiner eigenen hellenistischen Synagoge, was bedeutet, dass er wahrscheinlich dieser Synagoge der Libertiner angehörte.

Doch es wird zu einem solchen Problem, dass er schließlich vor den Hohepriester und die anwesenden Mitglieder des Sanhedrins gezerrt wird. Er wird also in eine Situation gebracht, wie sie die Apostel vor ihm und Jesus vor ihnen erlebt haben. Doch während die Apostel bisher überlebt haben, könnte Stephanus' Schicksal anders sein.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 9, Apostelgeschichte, Kapitel fünf bis Kapitel sechs, Vers sieben.